

REMEMBRANCE

VOLUME 2 CHAPTER 3 'FREQUENCY'

STORY
anja25ive

WRITTEN
anja25ive

BETA
stephie

Da waren sie wieder, diese gleichmäßigen und stetigen Schritte, die scheinbar die gesamte Leichenhalle ausfüllten. Im selben Rhythmus, im selben Takt. Immer wieder. Tag für Tag. Jeden Moment würde die Tür energisch aufgehen und er würde vor ihr stehen - Aaron Saunders. Seit Tagen rückte er ihr nicht mehr von Seite. Sobald sie sich umdrehte, war er da. Sie wusste nicht, was schlimmer war Ferrells offenkundige Mitteilung, dass sie nichts taugte oder Saunders leise, aber aufdringliche Art ihr mitzuteilen, dass er mehr wusste.

Kem fühlte sich beobachtet, weil sie beobachtet wurde. Jeden Fall, den sie bearbeitet hatte, jede Leiche, die über ihren Tisch gegangen war, jedes noch so kleinste Detail nahm Saunders unter die Lupe, als suchte er nur den offiziellen Hinweis, der sie dazu zwingen würde endlich die Wahrheit zu sagen. Sie konnte noch immer nicht einordnen, was er vorhatte, was er plante, aber Kem versuchte die Haltung aufrecht zu erhalten, das Gesicht zu wahren. Wenn er einer von ihnen war, dann wusste sie nicht, was geschehen würde, wenn sie zugab, was sie wusste.

"Kem!", hallte Saunders Stimme durch den Raum und Kem unterdrückte das Bedürfnis, das Skapel, das sie gerade in der Hand hielt, nach ihm zu werfen. Des Weiteren störte sie die Tatsache, dass er irgendwann angefangen hatte sie beim Vornamen zu nennen, als wollte er damit eine weitere Barriere niederreißen, ihr noch ein Stück näher kommen, um sie so weiter in die Enge zu treiben.

"Detective Saunders?", erwiderte sie schließlich, als sie von der toten Frau aufsaß und ihren Blick auf ihn richtete. Sofort bemerkte sie die Akte, die er in der Hand hielt. Wieder irgendwelche Fragen, die er ihr stellen würde und wieder würde er ihr das Gefühl geben, dass sie immer mehr unter Beobachtung stand.

"Wieso ist 345/08 noch nicht freigegeben?", fragte Saunders ohne von der Akte aufzusehen, als er sich die Untersuchungsergebnisse noch einmal ansah.

"Wer war das?", erwiderte Kem und entschied sich mit der Untersuchung der Leiche vor ihr fortzufahren. Sie hatten so viele Fälle in einer Woche, dass sie sich nicht die Nummern merkte. Meistens waren es irgendwelche markanten Dinge, die einem im Gedächtnis blieben.

"Die ältere Frau mit dem markanten Geruch.", gab ihr Saunders die nötige Information und sah zum ersten Mal von der Akte auf. Scheinbar unbeirrt arbeitete sie weiter, doch er hatte die feinen Nuancen, die sich verändert hatten, bemerkt und dennoch bewunderte er sie dafür, dass sie noch immer die Haltung bewahrte. Sie biss die Zähne zusammen und kämpfte weiter. Eine Eigenschaft, die sie auszeichnete, wie ihm bereits beim studieren ihrer Akte aufgefallen war. Jetzt bewies sie ebenfalls Stärke, die nur wenige Anzeichen durchließ, dass sie wusste, dass er nicht 100% der war für den er sich ausgab.

"Die Untersuchungen sind beendet, wie sie meinem Bericht entnehmen können.", erklärte sie und zog eine Kugel aus der Brust der Leiche. "Die Toxikologie arbeitet an den Ergebnissen für die unbekannte Flüssigkeit in ihrem Magen."

Kem sah auf und warf die Kugel in eine sterile Schale.

"Mmm ... ", war alles was er erwiderte, als er seinen Blick wieder auf die Unterlagen in seiner Hand senkte und Kem hasste diesen Moment. Eine Angewohnheit, die sie wahnsinnig machte. Diese kleinen

Pausen, die er dem Gespräch aufzwang, diese unangenehme Stille, die er damit schaffte, die einen vollkommen unsicher werden ließ. In diesem Moment kam der Wunsch in ihr auf einfach das Skalpell nach ihm zu werfen. Wenn er vom Institut war, dann würden sie seine Leiche genau so schnell wegräumen, wie all die anderen.

"Wieso sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen?", durchbrach Saunders Stimme, die von ihm geschaffene Stille.

"Ich arbeite nicht in der Toxikologie. Fragen Sie Maine und seine Leute."

Der schnippische Ton in ihrer Stimme war deutlich zu erkennen und ließ Saunders aufsehen. Schweigend sah sie in seine blauen Augen, die keineswegs so leer waren wie Sloans, aber genauso wenig an die Oberfläche durchdringen ließen. Er war perfekt. Er trug die perfekte Maske eines korrekten Chief Detectives. Nur die nicht vollkommen gerade gekämmten Haare und die hochgekrempeelten Hemdsärmel verpassten der Maske Risse.

"Vielleicht sollten Sie mit einem Psychologen darüber sprechen, was in der Lagerhalle passiert ist.", entgegnete Saunders scheinbar ohne Zusammenhang, klappte die Akte zu, wandte sich ab und verschwand mit denselben stetigen Schritten aus der Leichenhalle.

Frustriert warf Kem das Skalpel auf den metallischen Tisch der neben ihr stand und stieß ein Stöhnen aus. Immer und immer wieder tat er es. Diese kleine Andeutungen, diese zusammenhanglosen Bemerkungen, die nur ein Ziel hatten sie endlich zum sprechen zu bringen. Wenn er wusste, dass sie log, wieso stellte er sie nicht einfach zur Rede? Sie seufzte und griff wieder nach dem Skalpell um die zweite Kugel herauszuholen. Sie würde diesen Tag wie alle anderen überstehen und ertragen, dass Det. Saunders sie nicht mehr aus den Augen ließ.

= M =

Kraftlos sackte Sloan auf dem Boden seines Badezimmers zusammen. Er wusste nicht wie lange er hier bereits war und sich die Seele aus dem Leib kotzte, gefolgt von diesen unerträglichen Kopfschmerzen, die sich in jede Windung seines Gehirns fraßen. Doch am schlimmsten waren die Visionen. Sie waren immer schlimm, doch diese hier waren anders, fühlten sich anders an. Es war als wären die Dinge nicht bereits geschehen, es war als würden sie gerade geschehen und er konnte sie mit seinen eigenen Augen sehen. Keine klaren Bilder, alles verschwamm mit dem was er selbst sah. Undeutbare Fetzen, fahrige Schemen brachten seinen Gleichgewichtssinn durcheinander. Sein Körper wusste nicht mehr, was er wirklich sah, wie er gehorchen sollte. Dann kam die Übelkeit. Jedes Mal brach sie über ihn hinein, wenn eine dieser Visionen die Oberhand gewann. Begann jetzt der Wahnsinn? War das der Weg in das Stadium, das Jenna hatte, als sie vor seiner Haustür aufgetaucht war?

Egal wie echt sich die Erinnerungen der Fremden angefühlt hatten am Ende war er immer noch im Stande zu unterscheiden, dass es nur in seinem Kopf geschehen war. Doch das hier ließ seinen Verstand nicht mehr funktionieren. Er konnte keine Grenze mehr ziehen und seinen Körper kosteten die Schmerzen zu viel Kraft. Seine Kehle brannte bereits, während sein Magen sich immer wieder von Krämpfen geschüttelt zusammenzog. Er konnte nicht mehr und vielleicht war das jetzt der Zeitpunkt, wo er einfach liegen blieb und auf seinen Schafrichter wartete.

Dann überfielen sie ihn wieder, diese seltsamen Bilder, die ihn näher an den Irrsinn brachten. Die weißen Fliesen verschwammen vor seinen Augen und färbten sich in etwas, das den Anschein von gebeizten Holz machte. Die Übelkeit stieg wieder in seinen Magen während seine Hände nach Orientierung suchten. Orientierung, die ihm sagte, ob er noch immer auf den kalten Fliesen in seinem Badezimmer lag oder irgendwo anders war. Plötzlich erkannte er Konturen, Konturen einer Person, die nach ihm greifen wollte. Die Übelkeit wurde größer, so stark, dass Sloan sich zur Seite rollte und spuckte. Er spuckte das aus, was sein Magen noch in sich trug. Bittere Galle. Husten übermannte ihn, der die wunde Kehle noch wunder machte, während die Bilder nicht abrissen. Weiße Wände mit Bildern, zumindest sah es so aus. Wieder die Schemen der Person, die ihn nun sanft zu streicheln schien und dann wurde es schwarz vor seinen Augen. Er war zurück. Sloan war zurück in seiner Realität, lag auf dem Boden seines Badezimmers und fing an sich aufzugeben.

Kem wusste nicht, warum sie überhaupt noch an Sloans Tür anklopfte. Er antwortete nie, bat sie nie hinein. Jedes Mal legte sie ihre Hand einfach auf den Knauf und trat ohne Aufforderung ein. Egal wie wenig es Sloan kümmerte, ob er sie in seiner Wohnung wollte oder nicht, sie besaß Anstand und den konnte sie nicht einfach über Board werfen. Auch wenn es ihm egal war, sie wollte nicht ohne Vorwarnung in seine Privatsphäre eindringen. Sie hatte ihn angerufen, doch wie immer hatte am anderen Ende niemand abgenommen, manchmal fragte sie sich, ob sein Telefon überhaupt noch funktionierte. Somit stand sie wieder vor seiner Tür, um ihn auf den neusten Stand zu bringen und wenn sie ehrlich war, um zu sehen, ob es ihm gut ging. Nein, weil sie sich nicht so allein fühlen wollte nach den Ereignissen auf der Hochzeit ihrer Schwester. Kein Anruf. Keine Nachricht. Nichts. Weder ihre Mutter, noch ihre Schwester hatten das Bedürfnis über die Geschehnisse zu reden. Keine von ihnen schien sich darum zu kümmern, dass Kem mit ihnen gebrochen hatte. Nur ihre Großmutter hatte sich gemeldet, hatte ihr Entsetzen und ihre Enttäuschung geäußert und Kem das Gefühl gegeben, dass sie nicht ihre ganze Familie hinter sich gelassen hatte. Sie liebte ihre Großmutter und war dankbar, dass in der kleinen Stadt, die sie einmal ihre Heimat nannte noch jemand war, der um sie besorgt war.

"Sloan!?", sagte sie schließlich, als sie entschied lange genug vor der Tür gestanden zu haben und eintrat.

Jedes Mal rann ein Schauer über ihren Rücken, wenn sie seine Wohnung trat. Sie war so unpersönlich, so heruntergekommen und spiegelte Sloans Leben wie ein Portrait wieder.

"Sloan?"

Keine Antwort. Weiterhin nur erdrückende Stille. Erneut rann ein Schauer über ihren Rücken, als die Tür sich hinter ihr schloss. Egal wie oft sie bereits hier war, das gewisse Maß an Unwohlsein ließ sich nicht abstellen.

"Sloan? Ist alles in Ordnung?"

Eine Frage, die bereits zu einem Mantra geworden war. Nichts war mehr in Ordnung. Die Ordnung, die sie sich für ihr Leben aufgestellt hatte, war schon längst eine andere. Kem ließ ihren Blick durch die Wohnung gleiten und stellte ihre Tasche auf dem Tresen ab, auf dem nichts weiter stand als eine Schale

in der das Obst vor sich hin trocknete. Einmal hatte sie versucht, ihm gesunde Nahrung zu geben, damit es ihm besser ging. Die Reste dieses Versuches sah sie nun in der Schale.

"Sloan?", erneut rief sie nach ihm und ging ein paar Schritte bis sie ins Schlafzimmer sehen konnte. Die Tür stand wie immer offen, die Laken waren zerwühlt und herum waren Sachen und Bierflaschen zerstreut. Sie wollte nicht einmal im Entferntesten daran denken, wie lange einige Flaschen dort schon standen, wahrscheinlich solange, dass sie nicht einmal mehr den schalen Biergeruch von sich gaben. Sie verzog kurz das Gesicht und ging weiter, als ihr Blick auf das Bad fiel.

"Sloan!", entfuhr es ihr im selben Moment, als sie die scheinbar leblosen Körper auf dem Boden liegen sah. "Sloan! Was ist mit dir passiert?", sprach sie weiter, um sich selbst zu beruhigen, denn an alles andere, was ihr durch den Kopf ging, wollte sie nicht denken.

"Sloan, hörst du mich?"

Sie packte ihn an den Schultern und zog ihn nach oben, so dass er nicht mehr neben seinem Erbrochenen lag, sondern an der Badewanne lehnte. Er war blass – leichenblass. Instinktiv drückte sie ihre Finger an seinen Hals und stieß den unbewusst angehaltenen Atem aus, als sie das langsame, aber unregelmäßige Schlagen des Pulses vernahm. Er war noch am Leben. Ein gutes Zeichen. Jetzt musste er nur noch zu sich kommen.

"Rede mit mir!"

Ihre Stimme wurde harscher, als er noch immer regungslos an der Wanne lehnte und schwer atmete. Seine Haut fühlte sich heiß an, ein kleiner Schweißfilm lag auf seiner Stirn. Krank. Er fühlte sich krank an.

"Zwing mich nicht dir kaltes Wasser ins Gesicht zu kippen."

Ein leises Seufzen mischte sich unter ihre Stimme. Regungslos saß er an der Wanne gelehnt auf dem Boden. Nur die starke Bewegung seiner Augen und langsam schlagenden Puls zeugten davon, dass er noch lebte.

"Ich werde dir etwas geben.", beschloss Kem schließlich, obwohl sie wusste, dass es gefährlich war. Sollten die Tabletten, die sie in ihrer Tasche hatte, wirklich helfen dann war er vielleicht nur einen Schritt von einer weiteren Verdammnis entfernt. Sucht. Doch in diesem Moment hatte sie keine Wahl. Er musste wieder zu sich kommen, er konnte nicht auf ewig im Bad neben seinen Erbrochenen sitzen.

Mit schnelle Schritten verließ sie das Zimmer und bemerkte erst jetzt, dass sich in dem kleinen Raum ohne Fenster, der eigenwillige Geruch, dessen was Sloan ausgespuckt hatte, sich bereits wie ein dicker Mantel festgesetzt hatte. Sie verzog das Gesicht und griff nach ihrer Tasche, um den kleinen Behälter herauszuholen. Sie öffnete ihn, nahm zwei Tabletten heraus und verstaute den Behälter wieder in ihrer Handtasche. Sie griff nach dem Glas, das neben der Spüle stand und das einzig Saubere war, weil sie die einzige war, die es benutzte und füllte es mit kaltem Wasser.

"Das musst du schlucken.", sagte sie, als sie wieder im Badezimmer war und vor Sloan in die Hocke ging. Sie stellte das Glas neben sich auf den Boden, umfasste mit der linken Hand sein Kinn, während ihre Rechte die Tabletten in seinen Mund schob. Die erste Reaktion. Für einen kurzen Moment schlug er

die Augen auf und ein vollkommen abwesender Blick traf ihren, dennoch war sie erleichtert. Er reagierte, er war noch nicht tief in dem versunken, was mit ihm geschah. Er war noch nicht verloren.

"Wenn du sie schluckst, dann wir des dir besser gehen."

Kem wusste nicht, ob er sie verstand, aber zumindest fing er widerstandslos an zu trinken, als sie das Glas Wasser an seine Lippen hob. Als er genug hatte, gab sie sein Kinn wieder frei und sah ihn für ein paar Sekunden sorgenvoll an. Wieder einmal drängte sich der Gedanke auf, dass das Institut irgendetwas in seinem Gehirn in Gang gesetzt hatte. Diese Visionen waren davor schon schmerzhaft gewesen, auch wenn es weit über ihre Vorstellung ging wie schmerzhaft und jetzt, jetzt hatten sie ihn vollkommen lethargisch werden lassen, als wäre er nur einen Schritt vom Koma entfernt. Ein Schauer lief über ihren Rücken, als sie daran dachte in welchem Zustand man ihn zurück in die Zelle gebracht hatte. Kem stieß den Atem aus und verdrängte die Bilder.

Sie wartete einen Augenblick bis auch jeder Tropfen Wasser, der in seinem Mund gelandet war, verschwunden war.

"Hast du sie heruntergeschluckt?", fragte Kem, obwohl sie nicht wirklich eine Antwort erwartete, doch ein leichtes Nicken, bevor ihm die Augen wieder zu fielen und er zur Seite sackte, signalisierten ihr, dass er sie verstanden hatte. Erleichtert atmete sie aus, obwohl es ihr nicht gefiel, dass er erneut auf dem Boden in seinem Badezimmer lag, aber sie hatte keine Kraft um ihn ins Schlafzimmer zu ziehen, geschweige denn ihn auch noch auf sein Bett zu legen. Er würde hier liegen bleiben müssen bis er so weit zu sich gekommen war, um wieder aufzustehen und das Bad selbst zu verlassen.

Sie richtete sich wieder auf und warf einen letzten Blick auf Sloan, bevor sie das Bad verließ und zurück in die Küche sind. Sie würde tun, was sie immer tat, wenn sie darauf wartete, dass er aus einer Vision wieder zu sich kam. Sie griff nach dem Lappen, den sie ebenfalls irgendwann ersetzt hatte und fing an die Küche sauberzumachen. Sie schob die achtlos stehen gelassenen Bierflaschen zu den anderen in eine Ecke, warf die leeren Pizzakartons in den Müll und versuchte den Tresen nicht ganz so heruntergekommen aussehen zu lassen. Es war eine hoffnungslose Aufgabe, denn man musste dieses Haus komplett abreißen und neuaufbauen um es nicht mehr so aussehen zu lassen.

Kem stieß den Atem leise aus, als ihr Blick auf das vertrocknete Obst in der Schale fiel. Es würde irgendwann Schimmel ansetzen, wenn sie es nicht wegwerfen würde. Schließlich nahm sie es aus der Schale und warf es zu den Kartons in den Müll. Eigentlich war es eine Verschwendung hier überhaupt irgendetwas sauberzumachen. Sloan war es mehr als egal, wo er lebte und wo er schlief, dennoch konnte sie es nicht einfach ignorieren. Wenn er schon grausame Dinge in seinem Kopf sah, dann musste seine Umgebung wenigstens nicht ebenso grausam aussehen.

Und sie tat es, weil es sie ablenkte, weil es sie beschäftigte, weil sie so nicht an die Dinge denken musste, die zu Hause geschehen waren, zumindest nicht für eine Weile. Ein letztes Mal wischte die über den Tresen, bevor Kem den Lappen ausspülte und ihn an seinem vorgesehen Platz legte. Im selben Moment riss Sloans Stimme sie aus seinen Gedanken.

"Was hast du mir gegeben?"

"Etwas an das du dich nicht gewöhnen solltest", erwiderte sie und beobachtete wie er sich langsam dem Tresen näherte und auf einem der alten Hocker Platz nahm. "Geht es dir gut?"

"Wann hörst du auf mich das zu fragen?", entgegnete Sloan und schloss für einen Moment seine Augen. Sein Gleichgewichtssinn hatte noch immer ein Eigenleben. Die paar Schritte aus dem Badezimmer hierher hatten dieses unangenehme Gefühl von Übelkeit wieder zum Leben erweckt.

"Wenn ich weiß, dass es dir wirklich gut geht"

"Mir wird es nie wieder gut gehen", gab er ihr die Antwort, als er wieder aufsaß und in ihre braunen Augen sah, die ihn fast vorwurfsvoll ansahen. Er wusste, dass seine Antworten leer und trocken klangen, aber er hatte die Hoffnung schon lange aufgegeben, mit dem Moment als er den Abzug seiner Waffe betätigt hatte.

"Mir geht es gut", sagte er schließlich und wusste, dass sie diese Antwort auch nicht zufrieden stellen würde, aber er wusste ebenfalls, dass sie ihn nicht weiterfragen würde. Eine Eigenschaft, die Sloan angefangen hatte zu mögen. Kem war hartnäckig, ließ nicht locker, wenn es darauf ankam, doch im richtigen Moment überschritt sie nie die Grenze.

"Was hast du gesehen?", wechselte Kem schließlich das Thema und holte einen kleinen Block und einen Bleistift aus einer Schublade, im selben Augenblick wurde ihr bewusst, wie sehr sie schon in sein Leben eingedrungen war. Sie hielt inne mit ihrer Bewegung und als sie Sloan ansah, bemerkte Kem das kleine, kaum merkliche Lächeln auf seinen Lippen und sie spürte wie ihre Wangen anfangen rot zu werden.

"Deine Visionen sind manchmal so wagemutig, dass es nützlich ist einige Dinge aufzuschreiben, bevor sie wieder vergessen werden."

Ihm war nicht entgangen, dass sie viele kleine Dinge in seiner Wohnung verändert hatte. Das saubere Glas, das Obst, das er nicht angerührt hatte, die saubere Küche, der unauffällige Blick auf sein Handy, das auf dem alten Schrank neben der Tür lag mit dem sie überprüfte, ob es auch aufgeladen war. Kem war organisiert und sie mochte es vorbereitet zu sein, somit hatte sie auch seinen Badschrank neu bestückt. Neue Medikamente, Salben, Verbände. Sie wollte nichts dem Zufall überlassen und ein Teil von ihm wusste das zu schätzen.

"Also, was hast du gesehen?", fragte Kem noch einmal, als das Schweigen anfangen unangenehm zu werden.

"Keine Ahnung."

Kem zog die Augenbrauen nach oben. Egal wie durcheinander das war, was er sah, irgendetwas hatte er immer erkannt.

"Es ist egal, was ich gesehen habe, es wird uns nicht weiterhelfen."

"Es ist nicht egal", widersprach Kem, legte den Block und den Bleistift ab und stützte ihre Hände auf den Tresen. "Wenn wir wissen, was du gesehen hast, dann bist du diese Erinnerung los."

"Ich werde die Erinnerungen niemals los."

"Du wirst die Visionen nicht noch einmal haben". erklärte Kem und ließ sich nicht davon beirren, dass er es nicht für wichtig empfand den Bildern nachzugehen, die er sah. "Nachdem wir die Leichen gefunden haben, hattest du keine weitere Vision, somit gehe ich davon aus, wenn wir finden, was du gesehen hast, wirst du nicht mehr vollkommen ..." Sie machte eine kurze Pause, als Kem daran dachte, wie sie ihm im Bad vorgefunden hatte, bevor sie fortfuhr. "... abwesend im Bad auf dem Boden landen."

Für ein paar Sekunden sah er sie einfach nur an und fragte sich, wie viele Gedanken sie sich bereits über ihn und seine Fähigkeiten gemacht hatte. Wahrscheinlich suchte sie noch immer nach Antworten, versuchte die erklären, was der dritte Strang in seiner DNA für Auswirkungen hatte und vielleicht, ob es ihn wirklich irgendwann umbringen würde.

"Was hast du gesehen?", wiederholte Kem erneut ihre Frage und bemerkte deutlich den drängenden Ton in ihrer Stimme, der sie so hartnäckig wirken ließ.

"Keine Ahnung. Es war alles verschwommen.", antwortete er schließlich und strich sich mit der Hand über seine rechte Schläfe.

"Schließ die Augen! Konzentriere dich darauf.", forderte Kem ihn auf und nach einem kurzen Moment des Zögerns gab Sloan schließlich nach.

"Es sieht aus wie eine dieser alten Stadtwohnungen", begann Sloan schließlich und versuchte den verschwommen Bildern an die er sich erinnern konnte, ein Gesicht zu geben. "Irgendeine Person war ..."

Im nächsten Moment überrollte ihn der Schmerz. Er riss die Augen auf und da waren sie wieder diese verschwommenen Bilder, die verdammte Übelkeit. Nichts ließ sich mehr kontrollieren und in der nächsten Sekunde fiel er rückwärts von dem Hocker auf dem er saß. Er schrie auf, als er auf etwas Hartes fiel, dass unter seinem Kopf zerbrach. Er suchte nach Halt, nach irgendetwas auf das er seinen Blick richten konnte und da war es ein schwarzes Auto. In den matten Scheiben sah er das Spiegelbild zweier Frauen. Wer auch immer die beiden waren, sein Blick wandte sich um, er sah die Eingangstür, sah die Hausnummer, sah ein Stück der altern Schrift, die das Haus zierte, bevor er wieder zurück in seiner Realität war.

Laut stieß Sloan seinen Atem aus, als er seinen rechten Arm hob, zur Seite rollte und seinen Hinterkopf berührte. Er zog sie wieder hervor und sah das Blut an seinen Händen.

"Lass mich sehen!", ertönte Kems Stimme neben ihm und schob vorsichtig die Glasscherben der zerbrochenen Bierflasche, auf die er gefallen war, beiseite. Sie umfasste seinen Kopf und drehte ihn zur Seite, um einen Blick auf die Wunde zu werfen.

"Du solltest die Flaschen nicht überall herumstehen lassen", tadelte Kem Sloan, während sie den Schnitt begutachtete. "Der Schnitt ist tief, aber nicht so tief, dass er genäht werden muss." Sie gab seinen Kopf wieder frei und richtete sich auf. "Die Wunde muss gereinigt werden und du bleibst solange liegen."

Kem verschwand im Bad, während Sloan ihre Aufforderung ignorierte und sich zurück auf seine Beine hievte. Er verzog das Gesicht, als sein Magen sich umdrehte und der bittere Geschmack von Übelkeit seine Speiseröhre nach oben stieg.

"Du solltest liegen bleiben", erklang Kems harsche Stimme hinter ihm, während er darum kämpfte sich nicht hier übergeben zu müssen. "Setz dich!", sprach sie weiter und er leistete ihrer Aufforderung folge. "Wenn du dich übergeben musst, hast du eine Gehirnerschütterung."

Sofort schüttelte Sloan den Kopf und bereute es im selben Moment wieder. Er stöhnte auf und presste die Hände gegen seine Stirn.

"Nein ... nein ...", erwiderte er schließlich und kniff die Augen zusammen in der Hoffnung, dass sein Blick endlich klarer wurde. "Es sind die Visionen, sie sind anders."

"Anders?", entfuhr es Kem im selben Moment, als die alles, was sie aus dem Bad geholt hatte auf dem Tresen abstellte und Sloan fragend ansah.

"Keine Ahnung", antwortete er und presste die Luft durch seine Zähne, als Kem anfang seinen Schnitt zu desinfizieren. "Als könnte ich das, was ICH sehe nicht ausblenden."

"Konntest du etwas erkennen?", fragte Kem weiter, legte das Blutgedrängte Tuch beiseite, griff nach einer Kompresse und presste sie auf den Schnitt. Er blutete noch immer und sie hoffte, dass das Desinfektionsmittel und ihr Druck die Blutung endgültig stoppte.

Sloan griff nach dem Block und dem Stift, die sie auf dem Tressen hatte liegen lassen und fing an die Details aufzuschreiben an die er sich erinnern konnte, während Kem mit einer Hand ein Pflaster auspackte. Als er fertig war, ob er den Block hoch und hielt ihn so, dass Kem seine Notizen lesen konnte.

"Wenn ich zurück auf dem Revier bin, werde ich sehen, was ich herausfinden kann."

"Das wirst du nicht!", entfuhr es Sloan mit bestimmenden Ton, der sie für einen Augenblick überraschte, und sie mit seinen blauen Augen über seine Schulter hinweg ansah. Seine Stimme nahm selten solch einen Klang an. Er klang immer ruhig, scheinbar gelassen, nur die seichten Untertöne machten die Nuancen deutlich.

"Saunders wartet nur auf solch eine Gelegenheit", erklärte er, als er ihren fragenden Blick bemerkte.

"Dreh dich um!", erwiderte Kem und als er ihrer Aufforderung nicht Folge leistete, packte sie seinen Kopf und drehte ihn so, dass er wieder nach vor sah. Sloan stieß ein undeutbares Geräusch aus und beugte sich seinem Schicksal. Er wusste von Kem, dass Saunders wie ein Bluthund war, der sich an ihre Fersen geheftet und nur darauf wartete, dass sie einen Fehler machte, damit er zubeißen konnte. Er verstand nicht, wie sie so leichtsinnig sein konnte und ihm die Spuren vor die Füße warf.

"Er wird mich nicht rausschmeißen", sagte Kem schließlich, als sie die Kompresse wechselte und hoffte, dass es die letzte war, die sie auf die Wunde drückte. "Er weiß, dass ich lüge, er wartet nur darauf, dass ich es zugebe. Er würde nie von sich aus mich mit der Wahrheit konfrontieren."

"Du musst es nicht herausfordern."

Ein Lächeln huschte über Kems Lippen, als sie seine Sorge vernahm, die er gut hinter dem Brummen versteckte. Ihr Verhältnis hatte sich verändert. Die Gefangenschaft, die Ereignisse auf der Hochzeit ihrer Schwester. Das Gefühl sich bei ihm sicher zu fühlen, war in Freundschaft übergegangen. Sie vertraute

ihm und er hatte angefangen ihr zu vertrauen. Er ließ zu, dass sie einen kleinen Teil seines Lebens einnahm und sie hatte nicht das Gefühl, dass er sich dabei unwohl fühlte.

"Ich werde vorsichtig sein", entgegnete sie, legte die Kompresse beiseite und klebte das Pflaster auf den Schnitt. "Räum die Flaschen weg!", forderte sie ihn auf, als sie zur Spüle ging, sich die Hände wusch und anfang ihre Sachen aufzusammeln. "Sobald ich etwas habe, melde ich mich." Sie riss den Zettel mit seinen Notizen von dem Block ab, steckte ihn ihre Hosentasche und verließ sein Apartment. Wohlwissend, das beim nächsten Mal, wenn sie hier war, der Block noch immer auf dem Tresen lag, die Flaschen weiterhin herumstanden und das Verbandszeug samt Desinfektionsmittel ein neuen Platz gefunden hatten. Kem seufzte leise, zog ihre Jacke an und machte sich auf den Weg zurück zur Arbeit, damit ihr Saunders nicht auch noch vorwerfen konnte, dass sie ihre Mittagspause überzog.

"Erklären Sie mit, Ms. Avere, wie die Suche nach einem schwarzen A-Klasse Mercedes Ihnen bei der Obduktion des Obdachlosen weiterhilft?", ertönte Saunders Stimme und Kem zuckte zusammen, als er schwungvoll die Akte des obdachlosen John Does auf ihren Schreibtisch warf.

"Er ist an Leberversagen gestorben", entschied sich Kem seine Frage ignorieren, legte die Akte auf den Stapel der bereits bearbeiteten und meldete sich an ihrem Computer ab.

"Das beantwortet meine Frage nicht", erwiderte Saunders und Kem unterdrückte ein Seufzen. Dieser Mann war wirklich ein Bluthund. Sobald sie etwas tat, schien er ihre Spur zu riechen, nur um sie dann mit den Tatsachen weiter in die Enge zu treiben. Manchmal vermisste Lt. Ferrells subtile Art. Saunders versuchte es durch die Hintertür und das auf so offensichtliche Art und Weise, dass es schon fast brilliant war.

"Wieso interessieren Sie sich für den Halter eines schwarzen A-Klasse Mercedes?", wiederholte Saunders seine Frage mit deutlichen Worten.

Zum ersten Mal sah Kem auf und im selben Moment wurde ihr bewusst, dass sie anfang seine selbstsicher Art und Weise zu hassen. Die Ärmel seines weißen Hemdes waren nach oben gekrempelt, die Krawatte saß etwas zu locker und die ersten Schatten eines Bartes zeichneten sich auf seinem Gesicht ab und dennoch wirkte er perfekt. Etwas das Kem anfang noch mehr zu hassen. Er dominierte jedes Gespräch, das sie führten, egal wie viele Treffer sie landen konnte und das Schlimmste war, dass er einem das Gefühl geben konnte ihm zu vertrauen. Sie hatte gesehen, wie er Verdächtige verhörte, am Ende hatten sie alle gestanden. Nur sie hatte er noch nicht geknackt und sie wusste, dass ihn das nur noch hartnäckiger machte.

"Jemand hat meinen Wagen beim Parken beschädigt, ein Zeuge hat gesehen, dass ein schwarzer Mercedes war.", log sie ihn direkt an und fühlte sich nicht eine Sekunde schlecht dabei. Man bekam wirklich Routine in solchen Dingen, wenn man es oft genug war. Ein, zwei Monate länger und sie konnte vielleicht einen Lügendetektor austricksen.

"Stellen Sie eine Anzeige, wie jeder Bürger von Seattle. Die Mittel des SPD stehen nicht zu Ihrem privatem Vergnügen zur Verfügung.", maßregelte er sie und ohne es auszusprechen, wusste Kem, dass er jeden weiteren Schritt, den sie ihm System tat nur noch genauer unter die Lupe nahm bis er den

entscheidenden Hinweis hatte, dass sie gelogen hatte, was die Ereignisse in der Lagerhalle und das Verschwinden von Lt. Ferrell betrafen.

"Entschuldigen Sie mich bitte, aber der Feierabend ruft. Ich möchte das SPD nicht mit Überstunden belasten." Kem war sich dem Zynismus in ihrer Stimme bewusst, aber je drängender Saunders wurde, umso schwerer fiel es ihr sachlich und ruhig zu bleiben. Leise stieß sie den Atem aus, als sie ihre Jacke anzog, ihre Tasche über die Schulter schob und den Stapel Akten packte, um sie ins Archiv zu bringen.

"Auf Wiedersehen, Det. Saunders", verabschiedete sich Kem besonders höflich und verließ ihr kleines Büro.

Sein Blick heftete sich an ihren Rücken, als Saunders Kem hinterher sah. Sie hatte seine Strategie längst erkannt und wehrte sich hartnäckig sich ihr zu ergeben. Er hatte ihre Akte studiert, bevor er hier gekommen war und Kem Averees hatte auf ihn keineswegs den Eindruck gemacht, als würde sie einen verurteilten Mörder den Rücken freihalten und für ihn lügen. Ein Fehler. Aber er hatte Fehler einkalkuliert und dieser war nur eine kleine Hürde, die er nehmen musste.

= M =

"Ist es das?", fragte Kem, als sie das Haus erreichte vor dem Sloan scheinbar schon länger stand und es anstarrte. Sie hatte herausgefunden, dass das Auto auf eine Emma Stern zugelassen war und in dem Gebäude vor dem sie jetzt standen ein Jakob Stern wohnte. Das konnte kein Zufall sein. Sie würden hochgehen, klingeln, eine Geschichte aufhängen und hoffen, dass keine Leiche in der Wohnung zu finden war.

"Sloan!", machte sich Kem erneut bemerkbar, als er ihr die Antwort schuldig blieb.

"Ja", erwiderte er schließlich und ließ seinen Blick wieder und wieder über die Buchstaben gleiten, die über dem Eingang standen. Diesmal fühlte es sich anders an. Es war nicht, als wäre das eine Erinnerung. Es fühlte sich nicht vertraut an, es war fremd. Es fühlte sich einfach nur an, als hätte er es irgendwo schon einmal gesehen.

"Gehen wir rein."

Kem steckte den Zettel mit der Adresse, den sie noch immer in der Hand hielt, in eine ihrer Jackentaschen und lief die wenigen Stufen zur Eingangstür hinauf. Sie ließ ihre Finger über die Klingelschilder gleiten auf der Suche nach dem richtigen Namen. In dem Moment, als sie den Knopf betätigen wollte, trat ein junger Mann aus der Tür. Sofort reagierte Sloan, der ihr die Stufen nach oben gefolgt war, und klemmte seinen linken Fuß dazwischen, damit sie nicht wieder ins Schloss fiel. Als der junge Mann aus dem Blickfeld verschwunden war, öffnete Sloan die Tür und trat in den Hausflur. Kem warf noch einmal einen Blick über die Schulter, um sicher gehen, dass nicht Saunders plötzlich hinter ihr stand und folgte ihm dann.

"Welches Apartment?", fragte Sloan und rief den Fahrstuhl.

"6c."

Kaum waren ihre Worte verklungen, ertönte das leise 'Ping' des Fahrstuhls und die alten Holztüren öffneten sich. Kem stieß den Atem laut aus, als sie eintrat und den Fahrstuhl in den sechsten Stock

schickte. Sie spürte, wie die Spannung in ihr stieg, während Sloan scheinbar unberührt neben ihr stand. Kem wusste nicht, ob sie bereit war eine weitere Leiche zu sehen. Jede Vision, die er bis jetzt gehabt hatte, führte am Ende zu einem Mord. Für einen Augenblick schloss Kem ihre Augen, holte tief Luft und versuchte sich zu beruhigen. Sie war nicht allein, ihr würde nichts passieren, sie war in Sicherheit. Als die Fahrstuhltüren sich wieder öffneten, hoffte sie professionell genug auszusehen und wer auch immer ihnen die Tür öffnen würde, etwas vorzuspielen.

Sie betätigte die Klingel und keine Sekunde später öffnete eine junge, blonde Frau ihnen die Tür.

"Hallo. Mein Name ist Kem Avere, SPD", stellte Kem sich vor und zog ihren Ausweis der Tasche. Die junge Frau warf einen kurzen Blick darauf und Kem fuhr fort. "Wir sind auf der Suche nach Jakob oder Emma Stern."

"Ich bin Emma Stern.", erwiderte sie mit einem fragenden Blick. "Jakob war mein Großvater. Er ist vor einem Jahr gestorben. Worum geht es?"

"Wir müssen Ihnen ein paar Fragen stellen? Keine Sorge, es geht nur um Ihren Wagen. Sie fahren doch einen schwarzen A-Klasse Mercedes?", fragte Kem weiter, als Emma Stern die Tür weiter öffnete und sie mit einer stummen Geste in die Wohnung bat. Sie erinnerte an die herrschaftlichen Behausungen der Reichen in den 50er Jahren und wahrscheinlich war ein Großteil der Möbel auch noch aus dieser Zeit. Alt. Schwer. Rustikal, aber hervorragend erhalten, so dass sie aussahen als hätte man sie gerade erst bei einem Antiquitätenhändler erstanden. Die Wohnung war groß, sah bewohnt aus und erinnerte an einen Großvater.

Kem blieb in der Mitte des Wohnbereichs stehen in den man sofort gelangte, wenn man durch die Wohnungstür trat und schob sich eine Haarsträhne zurück in den Knoten an ihrem Hinterkopf für den sie sich heute Morgen entschieden hatte. Im Augenwinkel bemerkte sie Sloan, der seinen Blick durch das Apartment gleiten ließ in der Hoffnung etwas zu entdecken. Sie hatte ihn nicht vorgestellt und solange Ms. Stern nicht danach fragte, würde sie es auch nicht tun. Sie wollte so wenig wie möglich lügen, auch wenn sie dieses Vorhaben in Bezug auf Saunders längst aufgegeben hatte.

"Ja, ich fahre so einen Wagen", antwortete Emma Stern, blieb vor ihrem vollgepackten Schreibtisch stehen und verschränkte die Arme vor der Brust um ihre Nervosität zu verstecken. "Ist etwas damit nicht in Ordnung?"

"Ein solcher Wagen war einem Unfall mit Fahrerflucht beteiligt", sprach Kem weiter und gab nun die Geschichte zum Besten, die sich auf dem Weg zu diesem Gebäude zu Recht gelegt hatte. "Wo waren Sie gestern gegen 13:15 Uhr?"

"In der SU. Ich arbeite dort."

Kem spürte, dass sie unsicherer wurde und anfang immer wieder ihren Blick auf Sloan zu richten.

"Haben Sie Ihren Wagen an jemand verliehen?"

"Nein. Sind das all ..."

Mitten Satz brach sie ab, als sie mit großen Augen auf Sloan sah. Sofort folgte Kem ihren Blick und sah das schmerzverzogene Gesicht. Wieder schien ihn eine dieser seltsamen Visionen zu überfallen und sie erkannte, wie er versuchte dagegenzuhalten, doch mit einem weiteren Stöhnen fiel er auf den Boden.

Vergeblich hatte Sloan versucht das Gleichgewicht zu halten, hatte vergeblich versucht sich auf einen Punkt zu konzentrieren, jetzt lag er auf einem fremden Fußboden und versuchte die aufkommende Übelkeit zu unterdrücken. Er riss die Augen auf, die er noch immer zusammen gekniffen hatte und sog die Luft scharf zwischen seinen Zähnen ein, als alles vor seinen Augen nur ein wirrer Haufen an bunten Schemen war. Erneut schloss er die Augen und versuchte sich wie bereits zuvor in seiner Wohnung auf einen Punkt zu konzentrieren. Als er sie wieder öffnete, sah er sich. Er sah sich, wie auf den Boden lag, wie er die Hand hob, um zu kontrollieren, ob es eine Vision war oder gerade geschah. Er sah sich. Hier. Jetzt. In diesem Moment.

"Was ...?", versuchte Emma eine Frage zu formulieren, doch dann hörte sie es hinter sich rascheln und ihr Blick fiel auf Claire. Plötzlich verstand sie. Sie verstand was mit Sloan vorging und sie verstand, dass es bei diesem Besuch nicht um einen Unfall mit Fahrerflucht ging.

"Er ist ein Triplet", brachte sie schließlich hervor.

"Ein was?", erwiderte Kem, die neben Sloan auf die Knie gegangen war und hilflos darauf wartete, dass seine seltsam Vision ein Ende nehmen würde, doch Emma Stern hatte ihre Frage nicht vernommen. Sie hatte sich abgewandt und war auf Claire zugelaufen, die im Durchgangsbereich stand und die Szene scheinbar apathisch beobachtete.

"Claire! Hör auf damit! Du musst die Verbindung lösen!", forderte Emma sie auf und Kem beobachtete sie nur mit einem Stirnrunzeln. "Er merkt was du tust."

Kaum waren die Worte verklungen, löste sich Anspannung von Sloan und mit einem erleichterten Ausatmen blieb er auf dem Boden liegen. Sofort kontrollierte Kem den Schnitt in seinem Nacken und überprüfte seinen Puls. Die Wunde hatte Gott sei dank nicht erneut angefangen zu bluten und sein Puls fing bereits wieder an den trägen Rhythmus aufzunehmen in dem er immer schlug.

"Was war das? Und was ist ein Triplet?", wandte sich Kem an Emma, als sie aufstand und sie mit forderndem Blick ansah. Wenn diese Frau Antworten hatte, dann wollte sie diese auch bekommen.

"Er ist einer von ihnen.", antwortete Emma und trat neugierig ein paar Schritte näher.

"Was ist ein Triplet?", wiederholte Kem erneut ihre Frage und stellt ihre Tasche auf dem Esstisch ab neben dem sie stand.

"Ein Mensch mit einem dritten Strang", gab Emma schließlich die Antwort und die Erregung in ihrer Stimme war deutlich zu hören. Eine Erregung die Kem vorsichtig werden ließ. Das Institut war überall, jeder konnte ein Mitglied sein und die Tatsache, dass Sloan scheinbar einzigartig zu sein schien, machte Kem noch vorsichtiger.

"Hat er eine sehende Fähigkeit?", sprach Emma weiter, ohne die Skepsis und Vorsicht in Kems Gesicht wahrzunehmen. "Claire besitzt Fähigkeit durch die Augen von anderen zu sehen, wenn sie eine Frequenz wahrgenommen hat und das Ende gefunden hat, dann kann sie ... " Emma machte eine Pause und suchte

nach einer Formulierung. " ... dann kann sie in Paris den Eiffelturm sehen, ohne dass sie dort ist und ohne dass es derjenige wahrnimmt. Wenn ... " Plötzlich wurde ihr bewusst, dass er sich gar nicht vorgestellt hatte. " ... wenn er eine sehende Fähigkeit hat, dann kann es sein, dass er sie wahrnimmt und sein Sehnerv kann die Bilder nicht so zuordnen, das sein Gehirn sie verarbeiten kann."

Die Falten auf Kems Stirn wurden tiefer, als sie sich das Gesagte durch den Kopf gehen ließ. Wenn Emma Stern wirklich ein Teil des Instituts war, dann hätte schon längst jemand eine Waffe auf sie gerichtet und den Zeitpunkt ausgenutzt in dem Sloan am schwächsten war und zu geschlagen. Sie konnte nicht sagen, dass sie Emma vertraute, aber zumindest misstraute sie ihr nicht so sehr, dass ihr keine Antworten geben wollte. Antworten, die ihr vielleicht Antworten auf ihre Fragen geben würde.

"Sloan besitzt eine sehende Fähigkeit."

"Kem!", erklang Sloans Stimme, der sich weitestgehend wieder erholt hatte und dabei war aufzustehen. Er schwankte, sein Gleichgewichtssinn suchte noch nach dem richtigen Schwerpunkt und die Übelkeit ließ seinen Magen sich zusammenziehen.

"Vielleicht kann sie dir helfen.", entgegnete Kem und umfasste seinen rechten Arm, als er erneut schwankte und ignorierte seinen scharfen Unterton, der sie eindeutig davor warnte zu viel zu sagen.

"Wenn Claire die Frequenz zu ordnen kann, dann wird sie aufhören sich in Ihr Gehirn einzuloggen.", erklärte Emma und warf einen Blick zu der jungen Frau, die immer im Durchgang stand und alles beobachtete.

"Wieso hat sie sich überhaupt eingeloggt?", stellte Sloan nun zum ersten Mal eine Frage und der Klang seiner Stimme ließ keinen Zweifel daran, dass es ihm nicht gefiel. Er hatte genug davon seinen Magen auszuleeren, nicht zu wissen was er sah. Seine üblichen Visionen waren schon schwer genug zu ertragen, doch jede von ihnen gab ihm einen klaren Blick auf die Dinge die geschahen egal wie grausam sie auch waren, er wusste was er sah.

"Triplets nehmen sich leichter untereinander wahr. Ihre Frequenz unterscheidet sich von der anderer und Claire ist noch etwas ungeübt. Ihr fällt es schwer nicht alles aufzunehmen, was sie wahrnimmt. Bei Triplets reicht schon ein kleiner Funke aus und sie initialisiert den Kontakt."

"Gibt es eine Möglichkeit seine Fähigkeiten zu kontrollieren?", fragte Kem. Sie war neugierig geworden. Emma Stern schien eine Menge darüber zu wissen, was in Sloan vorging und vielleicht konnte sie ihm helfen dafür zu sorgen, dass seine Visionen ihn nicht jedes Mal fast umbrachten.

"Sehende Fähigkeiten sind schwer zu kontrollieren. Sie kommen und gehen, wie sie es wollen. Man hat noch nicht herausgefunden, was eine Vision auslöst."

"Kann man die Auswirkungen auf ihn kontrollieren?"

"Wie meinen Sie das?"

Kem warf einen Blick auf Sloan. Sie sah ihm an, dass er Emma nicht vertraute und wahrscheinlich nur auf einen Fehler ihrerseits warte um nach der Waffe in ihrem Halfter zu greifen. Sollte Emma vom Institut sein dann hoffte Kem, dass sie ihnen zumindest die Antworten gab, bevor sie Alarm schlug.

"Es setzt ihn körperlich außer Gefecht."

"Mmmm ... ", war alles was Emma von sich gab, bevor sie sich umdrehte und auf ihrem Schreibtisch nach einem kleinen, in Leder gebundenen Notizbuch griff. Sie schlug es auf, blätterte durch ein paar Seiten und wandte sich wieder zu Kem und Sloan. "Kennen Sie Ihre Aktivität?"

"3/6."

Es war eines der wenigen Dinge an die er sich erinnern konnte, während Ferrell und seine Laborratten mit ihm ihre Experimente trieben. Wahrscheinlich hatte sie nicht einmal damit gerechnet, dass er es wahrgenommen hatte, aber zwischen den wenigen wachen Momente, die er während der Folter hatte, hatte er jedes Wort und jedes Detail in sich aufgenommen in der Hoffnung es nicht zu vergessen. Dieses Detail schien er nicht vergessen zu haben.

"3/6", wiederholte Emma, drehte sich erneut zu ihrem Schreibtisch um und schob eine Schublade auf. Im nächsten Moment schnellte sie wieder herum und richtete eine geladene Waffe auf sie.

"Oh mein ... ", entfuhr es Kem, als sie in der nächsten Sekunde ihre Waffe aus dem Halfter zog und auf Emma richtete, doch Sloan hatte die Situation bereits unter Kontrolle. Bevor Emma reagieren konnte, hatte er die Pistole mit einem schmerzvollen Hieb aus der Hand geschlagen, so dass sie gegen den Schreibtisch stieß. Danach sicherte er die Waffe, entfernte das Magazin und warf beide Einzelteile in unterschiedliche Richtungen des Wohnbereiches.

"Was zur Hölle soll das?", fuhr er Emma an, die sich mit schmerzverzogenem Gesicht das Handgelenk hielt.

Kem hatte noch immer ihre Waffe auf sie gerichtet. Ihre Finger zitterten und jeden Moment rechnete sie damit, dass ihr irgendjemand etwas Spitzes in den Hals rammen würde, nur um das begonnene Experiment endlich zu Ende zu führen. Doch nichts geschah. Emma kämpfte noch immer mit dem Schmerz, Claire hatte sich erschrocken zurückgezogen und nur die spitzen ihrer Schuhe deuteten darauf hin, dass sie noch hinter der Wand stand.

Sloan war angespannt bis zum Bersten und Kem wusste, ein weiterer Fehler von Emma und ihre Schmerzen würden größer werden.

"Was zur Hölle sollte das?", wiederholte Sloan seine Frage drängender, bestimmender und mit einer deutlichen Drohung.

"Niemand außer dem Institut kennt diese Werte.", erwiderte Emma schließlich und warf vorsichtig einen Blick auf Claire, die noch immer hinter der Wand stand und sich keinen Zentimeter rührte.

"Wir sind nicht vom Institut", entgegnete Kem und senkte ihre Waffe. Ihre Finger zitterten noch immer, fühlten sich klamm und kalt an. Vielleicht hatte sie aufgehört ständig daran zu denken was im Institut geschehen war, aber vergessen hatte sie es auf keinen Fall.

"Woher kennen Sie diese Werte?", stellte Sloan die nächste Frage mit genauso viel Nachdruck wie zuvor. Wenn sie diese Werte kannte, dann konnte sie genauso gut für das Institut arbeiten. Sie hatten Kem Saunders vor die Nase gesetzt, vielleicht war das ein weiterer Versuch an ihn heranzukommen.

"Woher kennen Sie diese Werte?", wiederholte Sloan seine Frage, als Emma ihn nur ansah und zusammenzuckte, als er einen Schritt näher trat.

Kem unterdrückte das Bedürfnis sich zwischen ihn und Emma zu schieben. Sie sah, dass sie Angst hatte, dass Sloan sie einschüchterte, aber ihr Leben hing davon ab, dass sie die richtigen Antworten gab. Sie würde nicht wieder zurück auf diesen Stuhl gehen, sie würde nicht wieder in die Gesichter der Ärzte sehen, die nur darauf warteten ihr Leben zu zerstören. Niemals. Ihre Finger schlossen sich fester um die Waffe, die sie noch immer in der Hand hielt, versuchte damit das Zittern zu unterdrücken. Sie waren zu nah dran. Zu nah am Institut.

"Mein Großvater hat für sie gearbeitet.", brachte Emma schließlich hervor und versuchte etwas Abstand zwischen sich und Sloan zu bringen, doch der Schreibtisch, der fast schmerzhaft gegen ihre Oberschenkel drückte hinderte sie daran. Sie schluckte die Panik hinunter. Ihr Großvater hatte sie gewarnt, hatte sie davor gewarnt zu leichtgläubig zu sein, hatte sie gebeten auf Claire aufzupassen, doch wie hatte sie das Gerede eines alten Mannes ernstnehmen können, der an Alzheimer litt. Bis sie seine Aufzeichnungen gefunden hatte, hatte sie sein Geschwätz für irgendeine Geschichte gehalten. Erst vor wenigen Monaten war ihr bewusst geworden, dass es die Wahrheit war. Das Claire eine von denen war. Ein Triplet. Ein Mensch mit einem dritten DNA Strang, der es ihnen erlaubte besondere Fähigkeiten zu entwickeln. Für einen kurzen Augenblick fragte sie sich, ob es auch möglich war, dass dieser Strang körperliche Fähigkeiten weiterentwickelte. Sloan sah aus, als könnte er sie mit einer Berührung verletzen.

"Er hat mich gerettet.", durchbrach Claire die angespannte Stille, als sie hinter der Wand hervorkam und barfuß im Wohnbereich stand, als wäre nichts geschehen. "Er hat mich wieder gesund gemacht und sie passt jetzt auf mich auf."

Ohne einen Schritt zurückzugehen und Emma etwas Freiraum zugeben, wandte sich Sloan zu Claire. Sie erinnerte ihn an Jenna. Unschuldig. Naiv. Mädchenhaft. So war sie ihm zum ersten Mal in dieser Holzhütte erschienen und jetzt stand Claire dort mit einer unschuldigen Sicherheit, dass niemand hier in diesem Raum etwas geschehen würde.

"Laut seinen Aufzeichnungen war sie Experiment ... ", fuhr Emma fort und wurde von Claire unterbrochen.

"3/2 25."

"3/2? Ist das ihr Wert?", machte sich nun auch Kem wieder bemerkbar und steckte die Waffe zurück in ihren Halfter. Sie fühlte sich nicht vollkommen sicher, aber sicher genug, dass sie davon aus ging, dass niemand hier erneut eine Waffe auf sie richten würde.

"Ja", erklärte Emma weiter. "Man hat ihren Wert künstlich erhöht, doch ein Gehirn dessen Aktivität man auf diese Art und Weise erhöht, ist nicht lange in der Lage es auf richtige Art und Weise zu verarbeiten. Es kollabiert irgendwann. Mein Großvater hat sie kurz vor dem endgültigen Kollaps aus dem Institut geholt und sie durch mentales Training gerettet."

"Sie haben gesagt sie ist noch ungeübt.", erwiderte Sloan und war noch immer keinen Zentimeter von ihr gewichen.

"Mein Großvater hat sie nur vor dem Hirntod bewahrt. Ich versuche ihr zu helfen, aber sie ist nicht dafür gemacht."

"Irgendwann werde ich verrückt.", sagte Claire so beiläufig, als hätte sie sich vollkommen mit ihrem Schicksal abgefunden.

"Wird Sloan irgendwann verrückt werden?", fragte Kem und konnte die Sorge in ihrer Stimme nicht verstecken, als sie ihn sanft am Arm umfasste und ihn ein Stück von Emma schob. Er war der einzige Mensch neben ihrer Großmutter der zu ihr hielt, diese Tatsache war eine bittere Erkenntnis. Sie war ein einsamer Mensch und sie wollte nicht noch einsamer werden in dem sie ihn verlor.

"Ich weiß es nicht.", gab Emma ehrlich zu und war erleichtert, dass er ein paar Zentimeter von ihr abgerückt war. "Es kommt so gut wie gar nicht vor, dass auf natürlichem Wege eine 3/6 erreicht wird. Mein Großvater hatte nie die Chance es zu untersuchen, aber so fern ich ihn auch nur annähernd verstehe, dürfte es darauf ausgerichtet sein es zu verarbeiten. Genaueres kann ich sagen, wenn ich ein Schädel-CT vorliegen habe."

Sie wandte sich ab und fing an zwischen den vielen Unterlagen auf ihrem Schreibtisch etwas zu suchen.

"Mein Großvater hat einige theoretische Aufzeichnungen zu diesem Thema gemacht. Mit einem CT kann ich Ihnen auf alle Fälle sagen, ob ihre Fähigkeit bleibende Schäden hinterlassen wird.", sprach sie weiter und blätterte einen dicken Ordner durch. "Alles andere habe ich leider noch nicht verstanden. Das Alzheimer hat seine Aufzeichnungen nicht verständlicher werden lassen."

"Du siehst schreckliche Dinge.", machte sich Claire wieder bemerkbar, während sie sich auf einem Sessel, der vor dem großen Bücherregal stand, niederließ.

Sofort richtete sich Sloans Aufmerksamkeit auf Claire, die teilnahmslos auf dem Sessel saß und sich eine dunkle Haarsträhne um ihre Finger wickelte. War sie auch in seinem Hirn herumgewandert, als er eine Vision gehabt hatte? Und wieso schienen diese Mädchen es so interessant zu finden überhaupt in seinem Kopf herum zu wandern?

"Hör auf dich einzuloggen", erwiderte Sloan harsch und Claire zuckte im Sessel zusammen. Er würde sie nicht mit Samthandschuhen anfassen, auch wenn sie ein weiteres Opfer war und nichts für ihren Zustand konnte.

"Sie sollte nicht sehen, was er sieht", erklang Kems Stimme, als sie bemerkte wie sich Emmas griff um das Blatt Papier in ihrer Hand verstärkte. Sie sah Sloan an, in der Hoffnung er würde den beiden endlich etwas Platz geben, doch seine klaren, blauen Augen gaben wie immer nichts Preis, nur die Tatsache, dass er sich schließlich abwandte und mit verschränkten Armen gegen den Esstisch lehnte, zeigte ihr, dass er verstanden hatte.

"Gibt es eine Möglichkeit ein CT zu machen ohne großes Aufsehen zu erregen?", lenkte Kem das Gespräch wieder in die richtige Richtung und hoffte, dass Emma sich entspannte.

"Es ist nicht nötig", meldete sich Sloan zu Wort. Ihn interessierte es nicht, wie weit sein Gehirn in Anspruch genommen wurde von dieser Fähigkeit, ihn interessierte es nicht, ob es bereits bleibende

Schäden gab. Er wusste, dass er irgendwann Sterben würde, egal ob seine Fähigkeit auf natürliche Weise entstanden war oder nicht. Er hatte gesehen, wie Jenna gelitten hatte und Claire hatte ihm mehr als nur deutlich gezeigt, dass er diese Visionen auf die Dauer nicht aushalten würde.

"Es beruhigt MICH", entgegnete Kem und war sich ihrem sorgenvollem Ton deutlich bewusst. Irgendwann würde ihre Großmutter nicht mehr sein, zu ihrer Mutter und ihrer Schwester wollte und konnte sie nicht zurück, die Tatsache, dass sie irgendwann vollkommen allein sein würde, machte ihr Angst. Etwas was sie nie verloren hatte seit ihr Vater beschlossen hatte sich das Leben zu nehmen. Sie brauchte niemanden 24 Stunden um sich herum haben, aber das Wissen, das jemand da war zu dem sie gehen konnte, der ihr das Gefühl gab nicht vollkommen allein zu sein, beruhigte sie.

Leise stieß Sloan den Atem aus. Wann war diese Frau solch ein Teil seines Lebens geworden? Wann hatte sie angefangen sich so um ihn zu sorgen? Er hatte diese Sorge nicht verdient. Doch wie all die anderen Kleinigkeiten, die sie in seinem Leben verändert hatte, an denen er sie immer mehr teilhaben ließ, fing er an es zu mögen, brachte ein kleines bisschen mehr Licht in sein tristes und farbloses Leben.

"Gibt es eine Möglichkeit?", wiederholte Kem ihre Frage, als sie Sloans Schweigen als Zustimmung deutete und sie war ihm dankbar dafür. Sie wusste, dass es ihn nicht interessierte, dass ihn dieser Teil seines Lebens nicht kümmerte und dennoch tat er ihr den Gefallen.

Emma sah auf die Uhr an ihrem Handgelenk, bevor sie Kem eine Antwort gab.

"In einer halben Stunde macht die medizinische Abteilung der Universität Feierabend. In zwei Stunden wird das Alarmsystem eingeschaltet, ich denke in diesem Zeitraum können wir unbemerkt ein CT machen."

"Okay, gehen wir los."

Kem griff nach ihrer Tasche und wollte sie sich um die Schulterhängen, als Emma ihre Hände in einer abwarteten Bewegung hob.

"Ich kann Claire nicht allein lassen.", erklärte sie und warf einen Blick auf Claire, die noch immer auf dem Sessel saß und das Geschehen beobachtete, als wäre es das Normalste auf der Welt.

"Ich bleibe hier", erwiderte Kem und stellte ihre Tasche wieder ab. "Muss ich etwas beachten?"

Emma schüttelte den Kopf.

"Sollte sie einen Anfall haben und Sie können sie nicht beruhigen dann rufen Sie mich an."

Sie wandte sich wieder ihrem Schreibtisch zu und zog eine Visitenkarte aus einer kleiner Schachtel und drückte sie Kem in die Hand.

"Wir sollten gehen", sagte sie zu Sloan, sammelte ein paar Sachen von ihrem Schreibtisch und stopfte sie in die Aktentasche, die neben dem Stuhl stand. "Wir sind in zwei Stunden wieder da." Sie lächelte als sie Claire sanft über das Gesicht strich und mit einem Blick Sloan andeutete ihr zu folgen. Sie fühlte sich noch immer nicht wohl in seiner Gegenwart und die eiskalten, blauen Augen mit denen er sie fast fixierte, jagten ihr einen Schauer über den Rücken. Wahrscheinlich konnte sie froh sein, dass er ihr das Handgelenk nicht gebrochen hatte, als er ihr die Waffe aus der Hand geschlagen hatte. Er war keines

dieser hilflosen Mädchen von denen ihr Großvater soviel geschrieben hatte und das machte ihn gefährlich. Sie schluckte die Anspannung hinunter, als die den Fahrstuhl betrat. Hatte sie sich ihm jetzt ausgeliefert? Die beiden konnten ihr etwas vorgespielt haben. Ihr Großvater hatte sie immer wieder vor dem Institut gewarnt, auch wenn sie ihm zu Beginn nicht geglaubt hatte, aber mit Claire kam die Überzeugung und das Wissen, dass man das Institut fürchten musste.

Sie zuckte zusammen, als das eigentlich vertraute Ping des Fahrstuhls ertönte und sich die Türen öffneten. Sie trat heraus und stellte fest, dass die Tiefgarage sie sich auch nicht entspannter fühlen ließ, genauso wenig wie die Tatsache, dass er immer ein paar Schritte hinter ihr lief. Sie kramte den Autoschlüssel aus ihrer Aktentasche und betätigte die Fernbedienung. Sie würde sich definitiv nicht besser fühlen, wenn sie mit ihm in einem Wagen saß.

"Wie lange habe Sie diese Visionen bereits.", versuchte sie ein Gespräch anzufangen, als sie ihren Mercedes von ihrem Parkplatz manövrierte und die Ausfahrt hochfuhr.

"Ein paar Wochen.", antwortete Sloan knapp und richtete seinen Blick auf den Verkehr.

"Sie hatten keine Visionen als Kind?"

"Nein."

Emma gab mit einem lauten Seufzen aus. Egal was sie ihn fragen würde, sie würde weiterhin knappe Antworten erhalten. Wie hielt es Kem nur mit ihm aus? Sie hatte keine Ahnung, wie lange sich die beiden bereits kannten, aber ihr reichten bereits die paar Minuten um festzustellen, dass sie sich einfach nicht wohlfühlte in seiner Gegenwart. Schweigen. Sie würde einfach schweigen, ihm die nötigen Anweisungen geben, wenn sie das CT machte und zusammen mit ihm zurück fahren in der Hoffnung, dass es Claire gut ging.

Unruhig rutschte Sloan in Beifahrersitz hin und her, während sein Blick immer wieder in den Seitenspiegel fiel. Irgendetwas stimmte hier nicht. Er hatte den schwarzen Wagen bemerkt, als sie um die erste Ecke gebogen waren, doch nicht jedes Auto, das dieselbe Strecke fuhr, verfolgte einen. Diese hier allerdings klebte schon viel zu lange an ihnen und der Fahrer schien keine Anstalten mehr zu machen dies auch zu verstecken.

Erneut sah er in den Seitenspiegel, als ein stechender Schmerz durch seine Stirn fuhr. Unwillkürlich hielt er die Luft an und kniff die Augen zusammen. Erinnerungsfetzen schossen durch seinen Kopf. Wirr. Nicht klar zu erkennen. Er stieß den Atem aus und schlug mit der Hand auf das Armaturenbrett, so dass Emma neben ihm zusammenzuckte. Angestrengt versuchte er sich auf irgendetwas zu konzentrieren, versuchte irgendetwas zu erkennen, dass Claire ihm in seinen Kopf gesetzt hatte.

"Geht es Ihnen gut?", vernahm er fernab ihre Stimme, doch er hatte keine Zeit darauf zu antworten. Zu sehr fokussierte er sich auf die wirren Bilder in seinem Kopf, würde er sie einfach über sich ergehen lassen, dann würde er irgendwann wie heute morgen in seinem Bad halb bewusstlos zusammensacken und mit einem Wagen, der sie verfolgte, war das keine Option.

"Geht es Ihnen gut?", wiederholte Emma ihre Frage, ihre Stimme lauter und hilfloser.

Dann sah er was er sehen wollte und in der nächsten Sekunde war Sloan zurück in der Realität.

"Sie hat sie gesehen", stellte er fest und versuchte seinen Puls zu beruhigen.

"Wer hat was gesehen?", erklang erneut Emmas Stimme noch immer laut, aber weniger hilflos. Sie war verwirrt. Sie hatte gesehen, wie Sloan für ein paar Sekunden alles um sich herum ausgeblendet hatte. Eine Reaktion, die sie von Claire kannte und sie sich immer wieder fragen ließ, ob die Fähigkeiten ein Segen oder ein Fluch waren.

"Sie stehen unter Beobachtung", erklärte Sloan und sah in den Seitenspiegel. Eindeutig machten die Verfolger keinen Anstalten mehr sich unauffällig zu verhalten.

"Woher wissen Sie das?", harkte Emma nach und folgte seinem Blick im Rückspiegel. Ihr Großvater hatte in seinen Aufzeichnungen davor gewarnt, dass das Institut seine Experimente für sich behielt, aber all die Jahre war Claire sicher gewesen. Hatten sie nur darauf gewartet, dass sich ihr Zustand stabilisierte?

"Claire."

"Oh."

"Versuchen Sie den schwarzen Wagen hinter uns abzuschütteln!", wies Sloan sie an und versuchte sich zu orientieren. Er kannte sich gut aus in Seattle und in den fast fünf Jahren seit er nicht mehr im Dienst des SPD stand, konnte er nicht all zu viel vergessen haben.

"Wo soll ich hin?", fragte Emma und ihrer Stimme war deutlich anzuhören, dass sie mit der Situation vollkommen überfordert war.

"Nehmen sie so viele Nebenstraßen mit wie sie können."

Sloan sah über die Schulter. Die Verfolger hatten bemerkt, dass ihre Beute den Jäger gerochen hatte und er hatte das Institut gut genug kennengelernt um zu wissen, dass sie jetzt schnell handeln würden.

"Ich bin in einer Sackgasse. Ich bin in einer Sackgasse.", riss Emmas panische Stimme Sloan aus seinen Überlegungen, während sie scharf auf die Bremse trat. "Wir sind in einer Sackgasse."

Es war zu spät den Rückwärtsgang einzulegen und so schnell wie möglich zu verschwinden. Der schwarze Wagen blockierte bereits ihre Flucht.

"Rühren Sie sich nicht von der Stelle!"

Eine klare Anweisung, die Emma mit einem Nicken akzeptierte. Sloans Gehirn suchte noch immer nach einer Lösung, während er im Spiegel sah, wie die Beifahrertür sich öffnete und ein Mann im schwarzen Anzug ausstieg. Sie erinnerten ihn an die Männer, die ihn und Kem entführt hatten. Sie würden Waffen und wer weiß noch alles bei sich haben.

"Haben Sie eine Waffe einstecken?"

Emma schüttelte den Kopf. Die einzige, die sie besaß, lag in zwei Teilen in ihrem Wohnbereich und in diesem Moment bereute sie die Tatsache, dass sie so gedankenlos war und sie nicht eingesteckt hatte. Aber sie hatte sich sicher gefühlt, zumindest sicher genug, um eine Waffe in Betracht zu ziehen.

Sloan stieß einen leisen Fluch aus und wog die Möglichkeiten ab, die ihm noch blieben. In diesem Moment war der Mann bereits neben seiner Tür, eine Waffe in der Hand und Sloan reagierte nur noch. Er stieß die Tür auf und rammte sie den Mann in den Magen. Genug Ablenkung um auszusteigen und die Waffe aus seiner Hand zu schlagen, doch der Mann fing seinen Arm ab, verdrehte ihn schmerzhaft auf seinen Rücken und rammte ihn mit voller Wucht gegen die Mauer. Sloan spürte wie der Schmerz in seinem Gesicht anfang zu brennen, als er den Kopf kraftvoll nach hinten stieß und sein Angreifer ihn unwillkürlich losließ. Sofort rammte er ihm seine Faust ins Gesicht und die Waffe fiel mit einem Scheppern auf den Boden.

"Lassen Sie mich los!", vernahm er Emmas Stimme und im Augenwinkel erkannte er wie sie sich hartnäckig gegen den zweiten Mann wehrte, der ebenfalls aus dem Auto gestiegen war.

Diesem kurzen Moment nutzte sein Angreifer aus, packte ihn erneut und rammte ihn erneut gegen die Wand. Sloan spürte den Schmerz, der durch sein Kreuz fuhr und stieß den Atem aus, doch erneut hatte er keine Zeit um sich zu erholen, denn die Nadel einer Spritze hatte sich seinem Hals bereits gefährlich genähert. Er hatte eine Ahnung, dass es ihn für mehrere Stunden ausknocken würde.

Mit aller Kraft presste er seine Hände gegen den Oberkörper seines Angreifers, solange bis er ihn weit genug von sich geschoben hatte, um sein Knie mit voller Wucht nach oben zu reißen und es zwischen seine Beine zu jagen. Er vernahm das dumpfe Aufstöhnen, bevor sein Angreifer mit schmerzerfülltem Gesicht zu Boden ging. Sofort sammelte Sloan die Spritze auf und rammte sie in den Hals. Er wollte sicher gehen, dass zumindest einer von ihnen außer Gefecht gesetzt war. Dann las er die Waffe vom Boden auf und richtete sie auf den zweiten Angreifer gegen den sich Emma noch immer heftig wehrte.

"Runter, Emma!", schrie er und sofort reagierte sie, als sie ihren Angreifer mit einem kräftigen Tritt für ein paar Sekunden von sich lösen konnte. Er drückte den Abzug. Die Kugel schoss durch das Fenster der Beifahrertür und traf den zweiten Mann mitten in die Stirn.

Im selben Moment sackte er zusammen und Emma stieß einen Schrei aus, als sie das Gewicht des toten Mannes auf sich spürte. Panisch fing sie an zu strampeln und ihn von sich zu schieben bis er auf die Straße zurückfiel.

"Ist er ... ist er tot?", fragte Emma, als ihr Blick auf den Anderen fiel, der ebenfalls leblos auf dem Boden lag.

"Nein", erwiderte Sloan nur, als er fast hektisch nach seinem Telefon suchte. Ihn beschlich das Gefühl, dass er und Emma nicht das einzige Ziel des Instituts waren. Als er es hatte, drückte er die Kurzwahltaste und während er den Mann der vor ihm auf dem Boden lag nach weiteren Waffen durchsuchte, wartete er darauf, dass Kem endlich abnahm.

"Averee.", meldete sie sich endlich.

"Kem! Verschwinde mit Claire von dort. Sofort!"

"Wies ..."

Alles was er dann vernahm, war das Geräusch eines Schusses und ein dumpfes Knallen, bevor die Leitung unterbrochen wurde.

"Verdammt!", fluchte Sloan laut, als er das Telefon zurück in seine Tasche steckte und die Waffe, die er noch immer in der Hand hielt am Rücken in seinen Hosenbund steckte. "Nehmen Sie seine Waffe und fahren Sie das Auto beiseite!", wies er Emma bestimmt an und machte mit jedem Zentimeter seines Körpers klar, dass er keine weitere Verzögerung duldete.

Sofort schob sie sich vom Fahrersitz und zog mit angewidertem Gesicht die Waffe des Mannes aus seinem Halfter. Sie hatte Medizin studiert. Es war nicht das erste Mal, dass sie mit einem Totem konfrontiert wurde, doch es war etwas anderes, wenn man dabei war, wenn man gesehen hatte, wie er erschossen wurde und wie der tote, noch warme Körper auf einen fiel. Sie wollte einfach nur weg und darum reagiert sie nur, reagierte auf das was Sloan ihr sagte in der Hoffnung der Alptraum würde bald vorbei sein.

Sie stopfte die Waffe unbeholfen in die Tasche ihrer Jacke und lief schnellen Schrittes zu dem Wagen. Sie schlüpfte auf den Fahrersitz und bemerkte, dass der Motor noch lief. Sie stellte die Automatik in die richtige Position und fuhr das Auto so weit aus der Gasse, dass Sloan ihren Wagen auf die Straße manövrieren konnte. Sie drehte den Zündschlüssel um, schloss die Tür und kaum saß sie wieder in ihrem Auto trat Sloan aufs Gas.

Voller Schmerz schrie Kem auf, als die Kugel ihre Hand streifte und das Telefon auf den Boden fiel. Tränen stiegen ihr in die Augen, während sie spürte wie warmes Blut ihr Handgelenk hinunter lief und ihre weiße Bluse in ein dunkles Rot färbte. Nur ihr Überlebenswille und die Angst erneut in die Hände des Instituts zu fallen, ließen sie nach ihrer Waffe greifen, doch sie hatte einen Moment zu lang gebraucht und ein weiterer Schuss der gegen den Lauf ihrer Pistole knallte, ließ sie erneut aufschreien und die Waffe verlieren.

"Claire!", entfuhr es ihr im selben Moment, als sie den Aufschrei hörte und ihr Blick auf Claire fiel, die von einem Mann im schwarzen Anzug festgehalten wurde. "Lassen Sie sie los", presste Kem hervor und versuchte sich nicht auf den Schmerz ihrer blutenden Hand zu konzentrieren. Doch als sie ein paar Schritte nach vorn ging, traf sie ein harter Schlag mit dem Griff einer Waffe mitten ins Gesicht.

"Claire!", entfuhr es ihr noch einmal, als sie sah wie das Mädchen leblos in sich zusammensackte. "Clai ..."

Dann wurde Kem schwarz vor Augen und bewusstlos fiel sie zu Boden.

"Kem!", rief Sloan laut, als er die eingetretene Tür aufschob und für einen kurzen Augenblick den Atem anhielt. Er hatte den Schuss vernommen. Er wusste, dass er sich auf alles vorbereiten musste. So viele Dinge hatte er bereits in seinen Visionen gesehen und erlebt, doch er gestand sich ein, dass Kems toter Körper weit aus grausamer sein würde.

"Kem!", entfuhr es ihm erneut, als er den Wohnbereich betrat und ihren scheinbar regungslosen Körper auf dem Boden liegen sah. Sofort war er bei ihr und ging neben ihr auf die Knie. Er sah das Blut und erleichtert stellte er fest, dass es aus ihrer Hand kam. Keine tödliche Wunde, zumindest äußerlich nicht. Seine Finger tasteten nach dem Puls an ihrem Hals und erleichtert stellte er fest, dass er noch schlug.

"Kem, komm zu dir!", forderte er sie mit leiser Stimme auf, während er im Hintergrund Emma vernahm, die hektisch anfang nach Claire zu suchen.

Ein leises Stöhnen drang aus ihrer Kehle, als er vorsichtig ihren Kopf umfasste und zur Seite drehte, um sich die Verletzung an ihrer rechten Seite anzusehen. Ein riesiger, roter geschwollener Fleck. Sie musste einen harten Schlag erwischt haben.

"Wo ... wo ... Sloan?", brachte sie stammelnd hervor, als sie ihre Augen aufschlug und ein heftiges Pochen sich in ihrem Kopf ausbreitete.

"Alles in Ordnung", erwiderte Sloan, ließ seine Hände zu ihren Schultern gleiten und half ihr dabei sich aufzurichten, während er sie keine Sekunde aus den Augen ließ. Sie sah mitgenommen aus und er konnte sich vorstellen, dass der heftige Schlag, der sie am Kopf getroffen hatte noch immer dafür sorgte, dass sie sich benommen fühlte.

"Wir sollten ins Krankenhaus fahren. Du könntest eine Gehirnerschütterung haben und die Wunde an deiner Hand muss versorgt werden.", sprach Sloan weiter und seine rechte Hand legte sich wieder um ihr Gesicht, um zu überprüfen, dass sie sich beim Fallen nicht auch noch den Kopf verletzt hatte.

Seine Stimme war sachlich und dennoch klang sie weich und beruhigend, etwas das dafür sorgte, dass Kem sich etwas entspannte, obwohl ihre Finger sich noch immer fast panisch in seine Oberarme bohrten. Man hatte auf sie geschossen – zweimal. Der Tod hatte bereits an ihre Tür geklopft und wahrscheinlich hätte er sie auch eingetreten, doch sie war noch am Leben, warum wusste sie nicht. Sie kämpfte mit den Tränen und unterdrückte das Bedürfnis Sloan in die Arme zu fallen. Nicht einmal der Selbstmord ihres Vater hatte sie auf diese Dinge im Leben vorbereitet, aber konnte man sich überhaupt darauf vorbereiten, dass jemand einem das Leben nehmen wollte?

"Kem?!"

Erneut drang Sloans Stimme an ihre Ohren, noch immer klang sie weich und beruhigend. Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass er sie in ein Krankenhaus bringen wollte. Stumm nickte sie und schloss die Augen, als sie spürte wie Sloans Hand über ihre Wange zu ihrem Oberarm glitt, um ihr beim Aufstehen zu helfen. Langsam stellte sie sich auf die Füße und stöhnte auf, als das Pochen in ihrem Kopf heftiger wurde.

"Wo ist Claire? Wo ist sie?", erklang Emmas besorgte Stimme und die Panik war ihr noch immer deutlich anzusehen. "Wo ist sie?"

"Sie ... sie ha ... ", versuchte Kem zu sagen, doch sie bekam die Worte nicht über die Lippen. Sie hatte Claire nicht beschützen können, sie hatte nicht einmal sich selbst schützen können und sie wollte nicht einmal daran denken, welches Schicksal Claire jetzt erwartete.

"Wo ist sie?", fragte Emma erneut und ihre Stimme brach, als die Tränen anfangen zu laufen und sie sich der langsam bewusst wurde, dass sie den letzten Wunsch ihres Großvaters nicht erfüllen konnte.

Sloan sah wie Kem den Kopf schüttelte und Emma das bestätigte, was er bereits gewusst hatte, als er die Wohnung betrat. Claire war verloren. Am Ende würde sie in einer grausamen Vision in seinem Kopf enden. Vielleicht konnte er das verhindern, vielleicht konnte er sie finden, bevor das Institut etwas anstellte, was nicht einmal mehr Emma rückgängig machen konnte. Er war ein Polizist gewesen, er verdiente Geld damit vermisste Leute zu finden, dann konnte er zumindest versuchen sie zu finden, um zu verhindern, dass sie einen grausamen Tod starb.

to be continued

CAST

sloan hargrave – bradley cooper
kem averee – yunjin kim
aaron saunders – michael vartan

WEBSITE

<http://rem.watchersdivine.de>